



Bild: Daniel Ospelt

Die Geschichte von Anne Frank – derzeit als Theaterstück im Alten Kino Mels zu sehen – ist heute wieder aktueller denn je. Ein Grund ihre Geschichte als Mahnmal zu sehen.

Ein wenig Normalität ist Irrsinn

Mit der Eigenproduktion «Anne» des Alten Kino Mels starteten die diesjährigen «Wahnsinnsnächte». Was dem Mädchen Anne Frank damals in Amsterdam geschah, müssen heute andere Menschen in vielen Ländern erleben.

ANITA GRÜNEIS

MELS. Über zwei Jahre lang konnte sich das Mädchen Anne Frank mit ihrer Familie und vier anderen Menschen in einem Hinterhaus in Amsterdam vor den Nazis verstecken. Kurz vor Kriegsende wurden sie entdeckt und abgeführt. Anne, ihre Schwester Margot und ihre Mutter sowie die vier anderen starben in Konzentrationslagern. Nur der Vater Otto überlebte und widmete sich der Herausgabe des Tagebuchs seiner Tochter und der Verbreitung der darin enthaltenen Botschaft.

Keine Gefahr

Die Botschaft ist es denn auch, an die in den Wahnsinnsnächten erinnert werden soll. So meint Matthias Brüstle, Kurator der Wahnsinnsnächte, «dass von

der Dynamik der Weltgeschichte möglicherweise so etwas wie eine drohende Wiederholung stattfindet, allerdings unter anderem Vorzeichen.»

Er führt weiter aus, dass damals wohl niemand Angst vor den Juden hatte und dass von den Asylsuchenden grundsätzlich genauso wenig Gefahr ausgehe wie damals von den Juden. Wer diese Schweizerische Erstausführung von «Anne» im Alten Kino Mels in der Bühnenfassung von Leon de Winter und Jessica Durlacher gesehen hat, weiss, was damit gemeint ist.

Teil des Ganzen

Es ist eine deprimierende Geschichte, die den Zuschauer Teil des Geschehens werden lässt. Man sitzt sich gegenüber, es ist heiss, der Raum ist geschlossen. Es gibt kein Entrinnen. Regis-

seurin Romy Forlin zeigt auf, wie diese acht Menschen damals im Hinterhaus lebten, wie sich Konflikte entzündeten, wie jeder versuchte, mit der Situation fertig zu werden, sie zu ertragen, den anderen zu ertragen. Im Fokus steht das Mädchen Anne, das mit seinen 13 Jahren zur Frau wird, das so viele Fragen hat, leidenschaftlich gerne lebt und liebt und von der Freiheit träumt.

Und doch findet sie ihr Dasein «ein gefährliches Abenteuer», staunt über die Veränderungen, die mit sich, ihrem Körper und ihren Gefühlen geschehen. Warum soll sie verzweifeln, wenn die Sonne scheint und der Himmel tiefblau ist? Chiara Meier verkörpert diese Anne mit Jugendfrische und einem kindlichen Ungestüm, ein Teenager, der gerne träumt, sich die Welt

schönfärbt und gleichzeitig doch die Realität erkennt. Eine starke Darstellung.

Starkes Ensemble

Ihr zur Seite Guido Riederer als kluger und verständiger Vater Otto Frank und Lilian Meier als dauerstrickende und eher schweigsame Mutter Edith sowie Darina Hanemann als Schwester Margot, die sich in ihren Büchern vergräbt und das Leben in dieser Form eher unerträglich empfindet.

Der Freund Peter van Pels wird von Claudio Gloor als schüchterner Junge dargestellt, der aber durchaus aufbegehren kann und von Anne mehr möchte als sie von ihm. Seine Eltern Hermann und Auguste van Pels sind bei Sepp Gröfler und Angélique Capeder ein markanter Gegenpol zum Ehepaar Frank –

sie ist eine kapriziöse Frau, die genauso schwer auf den Pelzmantel verzichten kann, wie ihr Gatte auf das Rauchen. Als achter im Bunde behauptet sich Felix Good als Zahnarzt Fritz Pfeffer in der Runde – ein frommer Jude, dem andere Menschen herzlich egal sind. Bianca Köller Looser gibt der Helferin Miep Gies Entschlossenheit und Herzenswärme.

Etwas lang

Romy Forlin hat ein homogenes Ensemble geschaffen, das die versteckte Welt der Anne Frank eindrücklich wiedergibt. Ob die lange Video-Einspielung vom 13. Geburtstag und die Dialoge mit Peter Schiff (Jan Kalberrer), Annes erstem Freund, nötig gewesen sind, ist fraglich. Der Abend geriet mit über drei Stunden etwas zu lang.